



ARBEITSGEMEINSCHAFT  
FÜR MODERNE MEDIZIN E.V.

Gemeinsamer Newsletter  
von Netzwerk „Gender-  
medizin & Öffentlichkeit“,  
und G<sup>3</sup> – AG für moderne  
Medizin e.V.

## Chirurginnen im Interview: Wir haben einen richtig tollen Beruf mit Zukunft!

Vor wenigen Monaten hat sich aus einem wachsenden Kreis von Chirurginnen der Verein Die Chirurginnen e.V. gegründet. Wir sprachen mit Dr. med. Kristina Götzky, Fachärztin für Viszeralchirurgie, Oberärztin und stellvertretende Koordinatorin des Darmkrebszentrums sowie Studienärztin und Koordinatorin Prähabilitation im DIAKovere Hannover, und Natalie Dorst, Ärztin in Weiterbildung für Gefäßchirurgie in der Saarbrücker Caritas Klinik.

Beide sind Beisitzerinnen im Vorstand des Vereins.

*Chirurgie – seit es Medizin gibt, eine Domäne der Männer. Ist sie schon halbwegs gebrochen?*

**Götzky:** Kommt auf die Betrachtungsebene an! In der Weiterbildung finden sich noch recht viele Frauen, aber auf der „Karriereleiter“ nach oben werden es immer weniger. Insgesamt haben wir 22 Prozent Chirurginnen, in den Leitungsebene aber nur noch 7,5 Prozent. Das ist erschreckend wenig – und unbedingt verbesserungswürdig. Da schließen wir uns der Forderung von Christine Neumann-Grutzeck vom BDI an, eine der wenigen weiblichen Präsidenten großer Fachverbände ...

*Das Fach wird, im Gegensatz zu solchen wie Kinderheilkunde oder Dermatologie, von Studentinnen weniger nachgefragt. Was sind aus Ihrer Sicht die Gründe, was muss im Klinikbetrieb geändert werden, damit der Beruf attraktiver wird?*

**Dorst:** Im Studium wird die Chirurgie oft nur von Männern gelehrt. Und wir hören immer wieder schon von Studentinnen, mit welchen Vorurteilen sie in ihren ersten Praktika in der Chirurgie zu kämpfen haben. Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder von den Chefs befürchtete Ausfälle wegen Schwangerschaften sind Themen unter vielen, mit denen junge Medizinerinnen schon im Studium konfrontiert werden. Das haben Fächer wie die Pädiatrie oder Dermatologie einfach besser gemacht. Es ist nicht verwunderlich, dass dann viele Studentinnen vor der Chirurgie zurückschrecken.

**Götzky:** Es fehlen in unserem Metier weibliche Vorbilder. Es braucht Empowerment für Frauen, eine Leitungsfunktion auch anzustreben, das ist wichtig. Frauen neigen mehr zu Selbstzweifeln als Männer und viele trauen sich daher nicht, den nächsten Schritt anzugehen, weil noch ein „paar Prozent“ fehlen.

**Dorst:** Wir denken auch, dass es vielmehr um solche Probleme gehen sollte, die letztlich alle



*Dr. med. Kristina Götzky*  
*Foto: privat*

## Impressum

anna fischer project by Contentic Media Services GmbH  
16321 Bernau bei Berlin | Niederbarnimallee 78  
Telefon +49 (30) 28 38 50 03 | Fax +49 (30) 28 38 50 05

Projektleitung: Annegret Hofmann (v.i.S.d.P.),  
annegret.hofmann@mediacity.de

www.gendermed.info  
www.g3gesund.de

Ärztinnen und auch viele ihrer männlichen Kollegen in den Krankenhäusern betreffen: Familienfreundlichkeit, praktikable Arbeitszeitmodelle, die Möglichkeit, eben auch mit Kindern in einem Fach wie der Chirurgie voranzukommen.

Ich muss unbedingt noch etwas zum oft zitierten „rauen Ton“ im Op-Saal sagen: In angespannten Situationen ist der Ton eventuell etwas ruppig, insgesamt herrscht jedoch ein kollegiales und professionelles, oft sogar lustiges Klima. Auch das spricht für unseren Beruf!

*Die Chirurgie galt traditionell als körperlich schwer und daher für Frauen eher „ungeeignet“. Ändert sich daran etwas mit Digitalisierung, Computer im Op-Saal, neuen Technologien und Techniken etwas, und was würden Sie sich dabei noch wünschen?*

**Götzky:** Chirurgie anno 2021 – das heißt nicht nur Operationssaal, Sprechstunden, Visite, interdisziplinäre Konferenzen etc. beanspruchen einen relevanten Teil der Arbeitszeit. Neben der manuellen Geschicklichkeit braucht es Entscheidungsfähigkeit, Empathie, Gelassenheit und Disziplin. Und natürlich gibt es lange Operationen, die Ausdauer und Konzentration erfordern, aber dies ist geschlechtsunabhängig erforderlich. Es braucht auch nicht immer Kraft, sondern die richtige Technik. Dazu kommt, dass nicht alle chirurgischen Teilgebiete mit „Kraftaufwand“ einhergehen, sondern oft auch filigrane Arbeit bedeuten, ich denke z.B. an endokrine, plastische oder Gefäßchirurgie oder an die Eingriffe bei Neugeborenen und kleinen Kindern.

Neue Technologien können das Arbeiten für Mann und Frau erleichtern, z.B. ist hier der Da-Vinci-Roboter zu nennen, der ein physiologisches Arbeiten ermöglicht, eine 3-D-Sicht bietet und durch einen Tremorfilter ein Zittern der Hand des/der Operierenden ausgleichen kann. Wünschen würde ich mir zum Beispiel Instrumente in „Frauenversion“, manche von ihnen lassen sich mit kleineren Händen einfach nicht gut bedienen.

**Dorst:** Vieles ist eine Frage der Technik. Auch in einem Fachbereich wie der Unfallchirurgie können Frauen ohne Probleme körperlich mithalten. Abgesehen davon vergisst man hierbei immer die filigranen Chirurgen, die eben nicht nur von körperlicher Kraft leben. Ich

selber bin Gefäßchirurgin und da spielen Geschick und feines Operieren die größere Rolle.

*Steht die Gendermedizin eigentlich auf der Agenda Ihres Verbandes?*

**Götzky:** Lasst uns noch ein bisschen Zeit, um die Vernetzung und Förderung unserer bisher immerhin schon rund 500 Mitglieds-Frauen voranzutreiben! Aber das Thema ist auch in unserem Fach zukunfts-trächtig. Einige Kolleginnen von uns sind bereits in anderen Gremien im Bereich der Gendermedizin aktiv eingebunden. Inwieweit wir das inhaltlich bearbeiten werden? Es vergeht kaum ein Tag ohne neue Ideen aus unseren Reihen. Man darf also gespannt sein!

*Wir wünschen viel Erfolg!*



*Natalie Dorst  
Foto: privat*

## Personalia

Das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland erhielt **Dr. med. Astrid Bühren**, Murnau. Von 1997 bis 2009 war sie Präsidentin des DÄB und zuvor, von 1993 bis 1997, Vizepräsidentin. Die Auszeichnung würdigt ihren ehrenamtlichen Einsatz für die Traumaarbeit.

Die Wissenschaftsjournalistin und Fernsehmoderatorin **Mai Thi Nguyen-Kim** wird für ihr Funk-Format mailLab mit einem Grimme-Preis ausgezeichnet. Die Jury lobte die Chemikerin für ihre „sowohl wissenschaftlich hochkompetente als auch breitenwirksame Informationsvermittlung zum Thema Corona“.

Unseren **anna fischer** Expert-Pool zur gender medicine finden

Sie unter: <https://expertinnenpool.gendermed.info>

*Liebe Leserinnen, liebe Leser,*

*in einer Veröffentlichung aus den USA las ich kürzlich, dass Wissenschaftlerinnen beklagen, in der Corona-Pandemie seien für sie die Möglichkeiten zu publizieren weniger geworden. Das mag bei uns nicht anders sein. Ein über längere Zeit gebremster oder zumindest veränderter Forschungs- und Lehrbetrieb, Homeoffice und Homeschooling machen es vor allem Frauen schwer, wissenschaftlich am Ball zu bleiben. Nicht zuletzt trifft das auch auf Forschungsthemen der Gendermedizin zu. Und zudem gibt es, wenn auch verständlicherweise, einen fokussierten Blick auf solche Fragestellungen, die sich um die Pandemie ranken. Obwohl – gerade sie lassen geschlechterspezifische Aspekte von Diagnostik und Therapie, von Medikationen und Impfungen besonders scharf hervortreten. Sorgen wir dafür, dass dies in angemessener Weise wahrgenommen und weiterverfolgt wird. Wir wollen das unter anderem mit unserer Tagung „Pandemie und Gendermedizin: Prävention und Gesundheitsförderung neu gedacht“ im September in Greifswald tun (in den nächsten Tagen finden Sie dazu im Web unser Programm).*

*Dabei nehmen wir die Aufforderung – die inzwischen von vielen Seiten erhoben wird - ernst, vor allem die Möglichkeiten einer Prävention vor weiteren Ereignissen dieser Art zu diskutieren. Spannende Beiträge dazu sind angekündigt. Es interessieren nicht nur Forschungsaspekte aus Immunologie und Virologie, auch psychologische und soziologische, ja, auch Medien-Erfahrungen und Ideen sind gefragt. Die Pandemie hat gezeigt, dass die Interdisziplinäre ebenso wie die internationale Zusammenarbeit an Bedeutung gewinnen müssen, wenn die Gesellschaft zukünftig besser mit Pandemien und ähnlichen Bedrohungen fertig werden will.*

*Ich wünsche Ihnen einen ideenreichen Start in den Sommer 21 –*

*Ihre*

*Annegret Hofmann*

## An den Unis tut sich was!

Dass Medizinstudierende während ihrer Studienzeit zu wenig – oder fast gar nichts – über Gendermedizin und den Zusammenhang zwischen Geschlecht, Krankheit und Gesundheit erfahren, ist nicht neu. Der Deutsche Ärztinnenbund haben dies in Zusammenarbeit mit der Charité-Universitätsmedizin recherchiert, ein Gutachten des BMG hat dies als dringend veränderungswürdig aufgegriffen. In 70,4 Prozent der medizinischen Fakultäten in Deutschland werde laut dem Gutachten nur in einzelnen Lehrveranstaltungen punktuell auf Geschlechterunterschiede bei Krankheiten, Symptomen und Therapien aufmerksam gemacht. Wir können von ersten vielversprechenden Entwicklungen berichten.

**Brückenprofessur.** Prof. Dr. Sabine Oertelt-Prigione – langjährige Mitstreiterin in unserem Netzwerk – ist erste Professorin für geschlechtersensible Medizin an der Universität Bielefeld – der erste Lehrstuhl dieser Art in Deutschland. Parallel dazu wird sie ihren bisherigen Lehrstuhl für Gender in Primary and Transmural Care an der Universität Nijmegen weiter innehaben, mit der großartigen Möglichkeit eines Brückenschlages und Erfahrungsaustauschs zwischen den Forschenden und Lehrenden auf diesem Gebiet in beiden Ländern.



*Prof. Dr. Sabine Oertelt-Prigione, Foto: Uni Bielefeld*

**Gastprofessur.** Im Sommersemester 2021 richtet die Universitätsmedizin Mainz erstmals die Klara Marie Faßbinder-Gastprofessur für Frauen- und Geschlechterforschung Rheinland-Pfalz mit dem Schwerpunkt Gendermedizin aus. Gastprofessorin ist Dr. Ute Seeland, Habilitandin an der Charité – Universitätsmedizin Berlin. Das Thema ihrer Antrittsvorlesung am 5. Mai lautete „Exzellente Medizin ist geschlechtersensibel“ – mit großen Interesse von fast 180 Teilnehmer/innen virtuell verfolgt. Weitere Lehrveranstaltungen folgen noch bis Juni, wiederum digital – zu Genderaspekten in verschiedenen medizinischen Fachbereichen, beispielsweise der Pharmakologie, der Kardiologie und weiteren Fächern der Inneren Medizin.

Weitere Informationen:

→ [www.unimedizin-mainz.de/gleichstellung](http://www.unimedizin-mainz.de/gleichstellung)



Dr. Ute Seeland, Foto: privat

**Studentische Initiative.** Sebastian Paschen studiert Medizin im vierten Fachsemester an der Universität Greifswald und ist studentischer Vertreter seiner Uni im Ausschuss der Medizinstudierenden des Hartmannbundes. In diesem Zusammenhang hörte er bei einem Workshop mehr über Gendermedizin: „Das interessiert mich schon länger, und umso erstaunter war ich zu hören, dass das Thema an eigentlich allen Universitäten deutschlandweit, von der Charité abgesehen, unterrepräsentiert ist. Das berichteten auch die anderen Studierenden in unserem Austausch – kaum Angebote für Lehrveranstaltungen, geschlechtsspezifische Lehrinhalte in Unterrichtsfächern des Pflichtcurriculums sind ebenso selten oder werden partiell, zumindest augenscheinlich, absichtlich umgangen.“

„Diesen Umstand finde ich“, schrieb Sebastian Paschen an unser Greifswalder Netzwerkmitglied Dr. Elpiniki Katsari, „alles andere als zeitgemäß.“ Sie ist als engagierte Gendermedizinerin Mitwirkende an einem Ringvorlesungszyklus des Interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung der Uni.

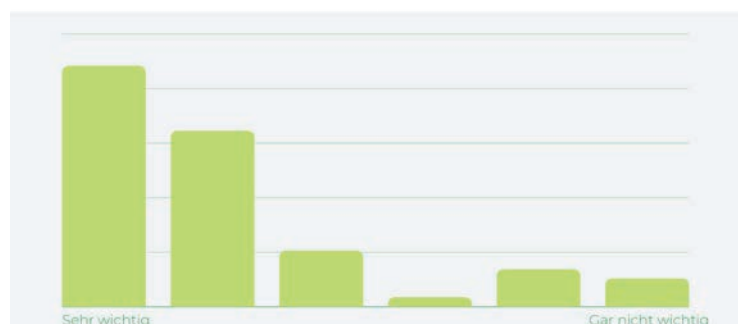
Dass viele seiner Mitstudierenden diese Meinung teilen, belegen die Aussagen einer Umfrage, die Sebastian gestartet hat. Nun sucht er Unterstützung und Kooperation: Gendermedizin gehört an die Universitäten, nicht nur in Greifswald!

Dr. Katsari und mit ihr unser Netzwerk hat er natürlich im Boot.

## WIE OFT IST DEN TEILNEHMENDEN DIE GENDERMEDIZIN IN DER LEHRE AN DER UMG BEGEGNET?



## FÜR WIE WICHTIG ERACHTEN DIE STUDIERENDEN DIE GENDERMEDIZIN FÜR IHRE SPÄTERE TÄTIGKEIT?



Aus der Umfrage Sebastian Paschens bei Mitstudierenden an der Universitätsmedizin Greifswald

## Herz-Kreislauf-Erkrankungen bei Frauen: Immer noch zu wenig beachtet

Zu selten diagnostiziert und zu wenig effektiv behandelt: Frauen mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Dies stellten 17 internationale Experten im ersten globalen Bericht zum Thema „Frauen und Herz-Kreislauf-Erkrankungen“ fest, der bei der Jahrestagung des American College of Cardiology (ACC) Mitte Mai vorgestellt wurde. Der Report, zeitgleich zur Präsentation beim ACC-Kongress in der Fachzeitschrift „Lancet“ publiziert, fordert entschiedenes Gegensteuern, um die Gesundheitssituation vieler benachteiligter Frauen zu verbessern. „Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind die Haupt-Todesursache bei Frauen und für 35 Prozent der Todesfälle verantwortlich. Bei jungen Frauen steigt die Herz-Kreislauf-Mortalität an“, heißt es im Bericht.

2019 gab es weltweit rund 275 Millionen Fälle von Herz-Kreislauf-Erkrankungen bei Frauen. Das bedeutete rund 6.400 Patientinnen pro 100.000 Frauen und Jahr. Zwar hat seit 1990 die Häufigkeit von Herzinfarkt, Schlaganfall und ähnlichen Leiden unter den Frauen weltweit um 4,3 Prozent abgenommen. Doch das betraf vor allem die reichsten Staaten der Welt in Asien und im pazifischen Raum (minus 19,2 Prozent), Westeuropa (minus 18,2 Prozent) und Nordamerika (minus 14,6 Prozent). In China stieg die Häufigkeit hingegen um 7,5 Prozent, in Indonesien um 4,8 Prozent und in Indien um 2,4 Prozent. 1990 starben weltweit rund 6,1 Millionen Frauen an Herz-Kreislauf-Erkrankungen. 2019 betrug die Zahl dieser Todesfälle bereits 8,94 Millionen.

Im „Lancet“ wurde zudem die immer noch mangelnde Einbeziehung von Frauen in klinische Studien kritisiert – und dies, obwohl mehr Wissen über die geschlechtsspezifischen Aspekte in der Behandlung und Optimierung der Therapieergebnisse von entscheidender Bedeutung wäre. (APA)

## Einsamkeit macht Männer krebskrank

Ungewollte Einsamkeit kann für Männer überdurchschnittlich oft zu einer Krebserkrankung führen. Das haben Wissenschaftler der

Universität Ostfinnland bei einer aktuell veröffentlichten Langzeitstudie festgestellt. Dabei wurden 2570 Männer über 40 Jahre lang beobachtet und ihre Gesundheitsdaten verfolgt. Der Mangel an sozialen Kontakten ist demnach ähnlich krebserregend wie Rauchen oder Übergewicht. Auch komme Lungenkrebs bei isolierten Männern besonders häufig vor. Ebenso seien die Genesungs-Chancen für diese Singles wesentlich schlechter. Schon länger ist bekannt, dass in Einsamkeit lebende Männer seltener Hautkrebs überleben, heißt es unter anderem in der im Fachblatt „Psychiatry Research“ veröffentlichten Studie. ([www.eurokalert.org](http://www.eurokalert.org))

## Gene auf dem X-Chromosom gefunden – relevant für Gendermedizin

Ein Forschungsteam des Max-Planck-Instituts für molekulare Genetik (MPIMG) in Berlin, hat auf dem X-Chromosom Gene gefunden, die Unterschiede zwischen der männlichen und weiblichen Embryonalentwicklung erklären. Ein systematisches Screening dieser Gene - Dusp9 und Klhl13 - ergab, dass sie die Proteine kodieren, die den MAPK-Signalweg steuern. Über diesen zellulären Kommunikationskanal entscheidet die Zelle, ob sie weiter wächst und sich spezialisiert – oder in ihrem Stammzellzustand verharrt. „Wir haben nicht nur zentrale Regulatoren für die frühe Sexualdifferenzierung in embryonalen Stammzellen gefunden“, sagt Oriana Genolet, Doktorandin und Erstautorin der Studie, die kürzlich im Fachjournal *Genome Biology* erschien. „Wir konnten auch zeigen, wie ein zusätzliches Chromosom den Zellzustand global beeinflussen kann. Ähnliche Dosiseffekte von Chromosomen sehen wir zum Beispiel bei Trisomien.“

Wie Forschungsgruppenleiterin Edda G. Schulz erklärt, sind die Erkenntnisse aus den Befunden an Mäusestammzellen möglicherweise relevant für eine geschlechtersensible Medizin und Stammzelltherapie bei Menschen ziehen.

*Weitere Informationen:*  
*Genome Biol. 2021 Apr 16;22(1):110*

## Den Harnwegsinfekten mehr Aufmerksamkeit schenken

Wegen der deutlich kürzeren Harnröhre und wegen altersbedingter Veränderungen im Östrogenspiegel kommen Harnwegsinfekte bei Frauen häufiger vor als bei Männern. 60% von ihnen erkranken mindestens einmal im Leben an einem symptomatischen Harnwegsinfekt. Doch auch 40% aller Männer seien betroffen, so Dr. Falitsa Mandraka, Infektiologin beim Labor Dr. Wisplinghoff in Köln. Auf dem Onlinekongress der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin (DGIM), der im April stattfand, verwies sie darauf, dass etliche Untersuchungen nur Frauen einschlossen, und manche Antibiotika für Männer aufgrund fehlender Daten nicht zugelassen seien. Studien mit Männern zu nicht-antibiotischen Therapeutika gebe es erst gar nicht. Sie mahnte dringende Änderungen an.

*Quelle: Der kleine, große Unterschied:  
Wie Ärzte Harnwegsinfekte bei Frauen und Männern unterschiedlich behandeln sollten – Medscape - 29. Apr 2021.*

## Termine

**#frauengesundheit 4.0 Chancen, Herausforderungen und Risiken** – das ist das Thema der diesjährigen interdisziplinären Konferenz des Wiener Programms für Frauengesundheit. Die Veranstaltung wird am 30. September 2021 im Hybrid-Format durchgeführt. Im Mittelpunkt stehen Themen der Digitalisierung und deren Einfluss auf die Frauengesundheit.

Im Online-Format findet auch der Internationale Kongress der Ärztinnen „**Grenzsituationen – eine Pandemie und ihre Folgen**“ vom 28. bis 30. Mai 2021 statt. Veranstalter ist der Deutsche Ärztinnenbund, eingeladen sind Kolleginnen aus Österreich und der Schweiz.

Weitere Informationen:  
→ [www.aerztinnenbund.de](http://www.aerztinnenbund.de)

**BIH-Award mit Fokus auf geschlechtsspezifische Aspekte**  
Bereits zum dritten Mal vergibt das Berliner Institut für Gesundheit (BIH) den BIH-Exzellenzpreis für sexuelle und geschlechtsspezifische

Aspekte in der Gesundheitsforschung. Der Preis zielt darauf ab, Sex und Geschlechterfragen in der translationalen Forschung zu fördern und die Sichtbarkeit für diese Themen zu erhöhen. Es würdigt herausragende Forschungsergebnisse von Wissenschaftlern auf dem Gebiet der Biomedizin, die zeigen können, wie die Berücksichtigung von Geschlecht und Geschlecht in der translationalen Forschung ihr Forschungsprojekt verbessert. Der Gewinner erhält 25.000 € zur Unterstützung und Beschleunigung eines gemeinsamen Forschungsprojekts mit dem Partner am BIH.

Bewerbungsschluss ist der **23. Juli, 14 Uhr**.

Weitere Informationen finden Sie unter

→ <https://www.bihealth.org/en/bihexcellenceaward2021>

## Ist das immer noch nötig? Kampfabstimmungen beim Deutschen Ärztetag

*Wie das Deutsche Ärzteblatt vom Ärztetag Anfang Mai berichtet, schieden sich die Geister sichtbar bei drei Anträgen – in Geschlechterfragen.*

*BDI-Präsidentin Dr. med. Christine Neumann-Grutzeck hatte den Antrag gestellt, Ärztetag und auch die Bundesärztekammer mögen die Ärztinnen in der Kammerbezeichnung sowie auch beim Deutschen Ärztetag selbst besser berücksichtigen. Er wurde zunächst abgelehnt – 88 Delegierte waren für mehr gendersensible Sprache, 117 Delegierte dagegen – und in zweiter Lesung an den Vorstand zur weiteren Debatte überwiesen.*

*In einem weiteren Antrag forderten einige Delegierte – Frauen wie Männer – aus mehreren Kammern die ärztlichen Gremien auf, „für eine geschlechtergerechte Repräsentation in den Gremien der ärztlichen Selbstverwaltung zu sorgen“. Knappes Durchkommen - 123 Delegierte waren dafür, 82 lehnten das schlichtweg ab.*

*Der dritte Antrag, die „Geschlechterperspektive in allen Bereichen des Gesundheitswesens gleichermaßen zu berücksichtigen“, einschließlich Männergesundheit oder mehr Professuren für geschlechtersensible Präventionsforschung, wurde wiederum knapp angenommen: 91 Delegierte stimmten für den Antrag, 72 dagegen.*

*Ein geschlechtergerechtes und -sensible Gesundheitssystem zu etablieren, braucht offenbar einen langen Atem.*

*Übrigens: Nur wenige Tage zuvor hatte der Berufsverband Deutscher Internisten (BDI) seinen Namen geändert in „Berufsverband Deutscher Internistinnen und Internisten e.V. (BDI)“. Geht also ...*



16.–18. SEPTEMBER 2021

PANDEMIE UND GENDERMEDIZIN:

PRÄVENTION UND

GESUNDHEITSFÖRDERUNG

NEU GEDACHT



*Was lernen wir aus der Pandemie?  
Für die Wissenschaft, die Arbeit in den  
Arztpraxen und Kliniken, für das Gesund-  
heitssystem und die Gesellschaft?  
Und – nicht zuletzt – für eine geschlechter-  
sensible Medizin?*

Diesen Fragen stellt sich unsere internationale Tagung „Pandemie und Gendermedizin: Prävention und Gesundheitsförderung neu gedacht“ vom 16. bis 18. September am Alfred Krupp Kolleg in Greifswald. Mit spannenden Referent/innen, Teilnehmern aus verschiedenen Ländern, wichtigen Partnern. Mehr dazu auf der Tagungswebsite – siehe oben –, die ab der kommenden Woche im Web ist.